

A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark. The text 'Schieb Report' is overlaid on the right side in a large, white, sans-serif font.

Schieb Report

Ausgabe 2024.20

Apple und Google bieten Unterstützung von Warnhinweisen bei unerwünschtem Tracking in iOS und Android



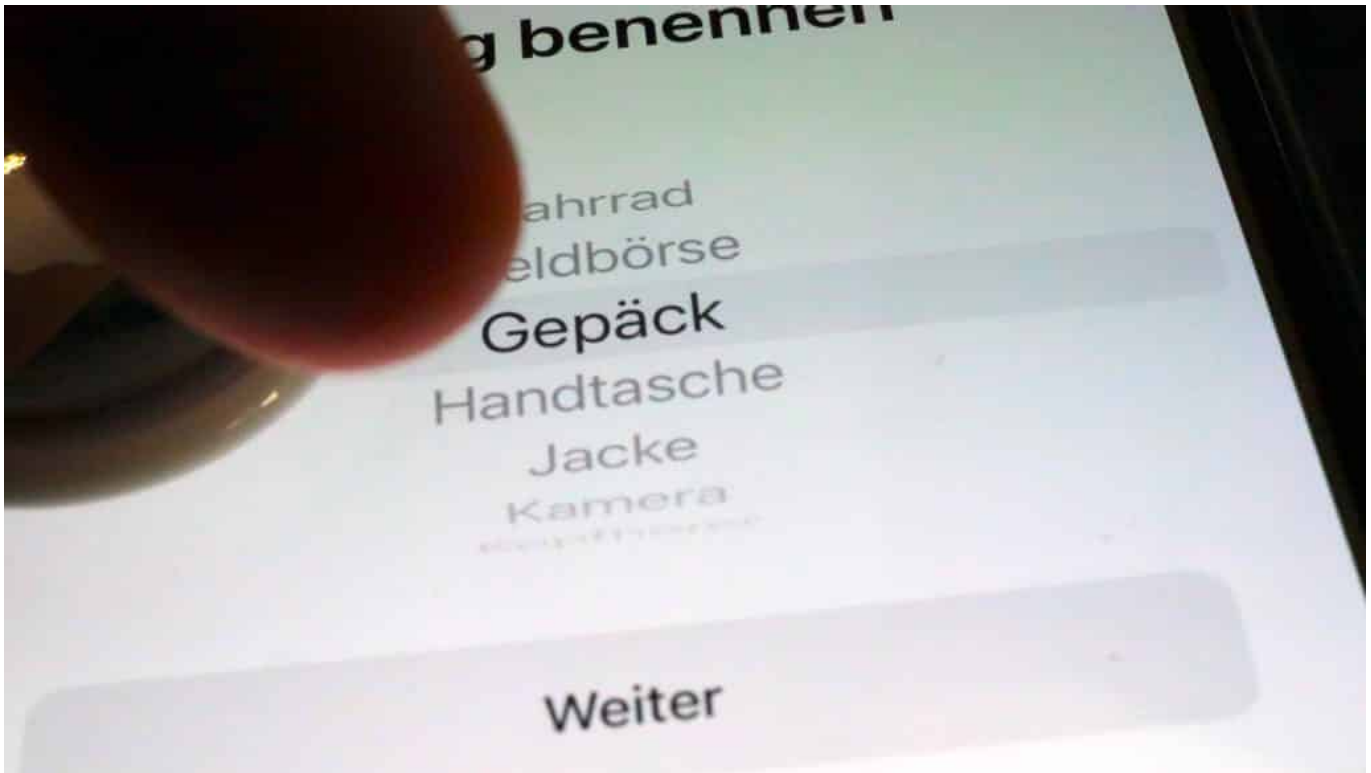
Apple und Google haben eine gemeinsame Lösung entwickelt, um den Missbrauch von Trackern wie den AirTag oder vergleichbare Minigeräte zu reduzieren bis verhindern.

AirTags: Immer alles finden

Kleine Tracker wie der AirTag sind super praktisch: Geldbörsen, Gepäck oder Brieftaschen wiederfinden.

AirTags und vergleichbare Tracker sind kleine, tragbare Geräte, die entwickelt

wurden, um Objekte wie Schlüssel, Geldbörsen oder sogar Fahrzeuge zu verfolgen und wiederzufinden. Diese Geräte nutzen verschiedene Technologien, einschließlich Bluetooth, GPS und Ultra-Wideband (UWB), um ihre Position zu kommunizieren.



Jeder AirTag lässt sich registrieren und eindeutig benennen

1. **Verbindung:** Der Tracker verbindet sich über Bluetooth mit einem Smartphone oder einem anderen kompatiblen Gerät. Bei einigen Modellen wird auch GPS für eine präzisere Lokalisierung verwendet.
2. **Standortbestimmung:** Wenn der Tracker in Reichweite ist, kann er durch das verbundene Smartphone lokalisiert werden. Ist er außer Reichweite, helfen Netzwerke anderer Geräte desselben Ökosystems (z.B. bei Apple AirTags durch das "Find My"-Netzwerk), den Standort des Trackers

anonym und verschlüsselt zu übermitteln.

3. **Benachrichtigung:** Der Nutzer kann auf einer Karte die Position des Trackers sehen und erhält auf Wunsch Benachrichtigungen, falls das Objekt bewegt wird.

Die Nutzung solcher Tracker hat sowohl praktische Vorteile, wie das Auffinden verlorener Gegenstände, als auch Datenschutzimplikationen, da die ständige Standortüberwachung Fragen hinsichtlich der Privatsphäre aufwerfen kann.

Missbrauch verhindern/erschweren

Apple und Google haben gemeinsam eine Industriespezifikation — [Detecting Unwanted Location Trackers](#) — für Bluetooth-Ortungsgeräte entwickelt, die es ermöglicht, Anwender sowohl unter iOS als auch unter Android zu warnen, wenn ein solches Gerät unwissentlich zur Ortung verwendet wird.

Dies wird dazu beitragen, den Missbrauch von Geräten, die zur Ortung von Gegenständen konzipiert sind, weiter einzudämmen. Apple hat diese Funktion heute in iOS 17.5 integriert und Google führt sie in Android-Geräten ab Version 6.0+ ein.

Mit dieser neuen Funktion erhalten Anwender:innen eine Warnung auf ihrem Gerät, wenn ein unbekanntes Bluetooth-Ortungsgerät entdeckt wird, das sich mit ihnen bewegt, unabhängig von der Plattform, mit der das Gerät gekoppelt ist.



Apple Airtag und vergleichbare Tracker lassen sich missbrauchen

Warnung vor Trackern plattformübergreifend

Wenn man eine solche Warnung auf seinem iOS-Gerät erhält, bedeutet dies, dass sich der AirTag, „Wo ist?“-Zubehör oder ein anderer Bluetooth-Tracker einer anderen Person, der mit den Industriespezifikation kompatibel ist, mit einem bewegt.

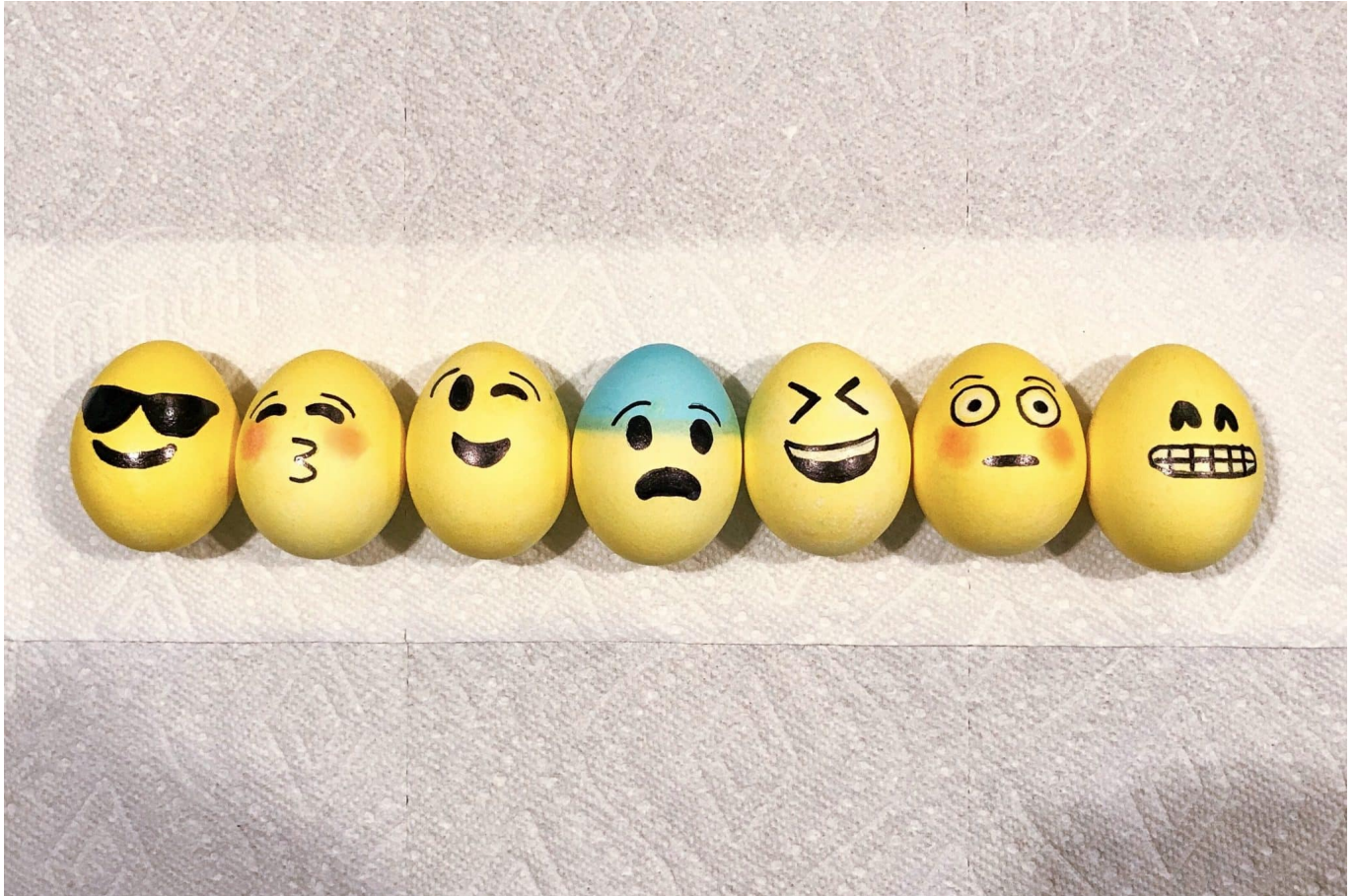
Möglicherweise ist der Tracker an einem Gegenstand befestigt, den man sich gerade ausgeliehen hat. Ist dies aber nicht der Fall, kann das iPhone die Kennung des Trackers anzeigen und einen Ton abspielen, um den Tracker zu lokalisieren, und Anweisungen zum Deaktivieren des Trackers anzeigen. Hersteller von Bluetooth-Trackern wie Chipolo, eufy, Jio, Motorola und Pebblebee haben zugesichert, dass künftige Tracker kompatibel sein werden.

AirTag und Zubehör von Drittanbietern für das „Wo ist?“-Netzwerk sind von Anfang an mit den branchenweit ersten Datenschutz- und Sicherheitsmaßnahmen entwickelt worden, und Apple hat sich verpflichtet, diese Maßnahmen stets zu aktualisieren und zu erweitern, um die Sicherheit der Verbraucher zu gewährleisten.

Diese plattformübergreifende Zusammenarbeit — die erstmalig auch die Beiträge anderer Industrieteilnehmer:innen und Interessengruppen einbezieht — bietet Herstellern, die Funktionen von Warnhinweisen vor unerwünschter Standortbestimmung in ihre Produkte integrieren möchten, Richtlinien und bewährte Verfahren.

Apple und Google werden weiterhin mit der [Internet Engineering Task Force](#) in der Arbeitsgruppe Detecting Unwanted Location Trackers zusammenarbeiten, um den offiziellen Standard für diese Technologie zu entwickeln.

Gestapelte Emojis in iOS



Emojis (früher eher als Smileys bekannt) sind aus moderner Kommunikation nicht wegzudenken. Eigentlich sind diese komplett vordefiniert, iOS hat aber hier eine Besonderheit: Ihr könnt auch mehrere übereinander stapeln!

Emojis: Auflockerung oder Missverständnis?

Eines ist sicher: Emojis sorgen dafür, dass eine Unterhaltung aufgelockert wird. Manchmal sogar zu sehr: Gerade Menschen, die nicht an deren Verwendung gewöhnt sind, können schon mal für den einen oder anderen unfreiwilligen Lacher sorgen. Unvergessen beispielsweise das "Pile of Poo"-Emoji, das in einer

(tatsächlich so passierten) Diskussion als "Warum schickst Du mir einen vertrockneten Weihnachtsbaum?" hinterfragt wurde.



Tatsächlich solltet ihr bei der Verwendung von [Emojis](#) einige Dinge beachten:

- Ist der Zusammenhang der Unterhaltung eher informell? Dann passen Emojis hinein. In einer formellen Diskussion allerdings sind sie oft fehl am Platze.
- Kennen alle Teilnehmer die Bedeutung der gängigsten Emojis ([hier](#) findet ihr eine Liste)? Wenn nicht, dann sorgt die Verwendung eher für Missverständnisse als für Erheiterung.
- Erwartet der Gegenüber Emojis, um Nachrichten besser einordnen zu können? Gerade jüngere Menschen sind so daran gewöhnt, dass das Ausbleiben von Emojis als unhöflich wirkt und Nachrichten eine deutlich ernstere Wirkung bekommen als angedacht!

Bei allen Smartphones findet ihr die Emojis als Sprache bzw. eigene [Tastatur](#), wenn ihr eine Nachricht schreibt. Ihr braucht also keine separate App dafür!

Gestapelte Emojis in iOS

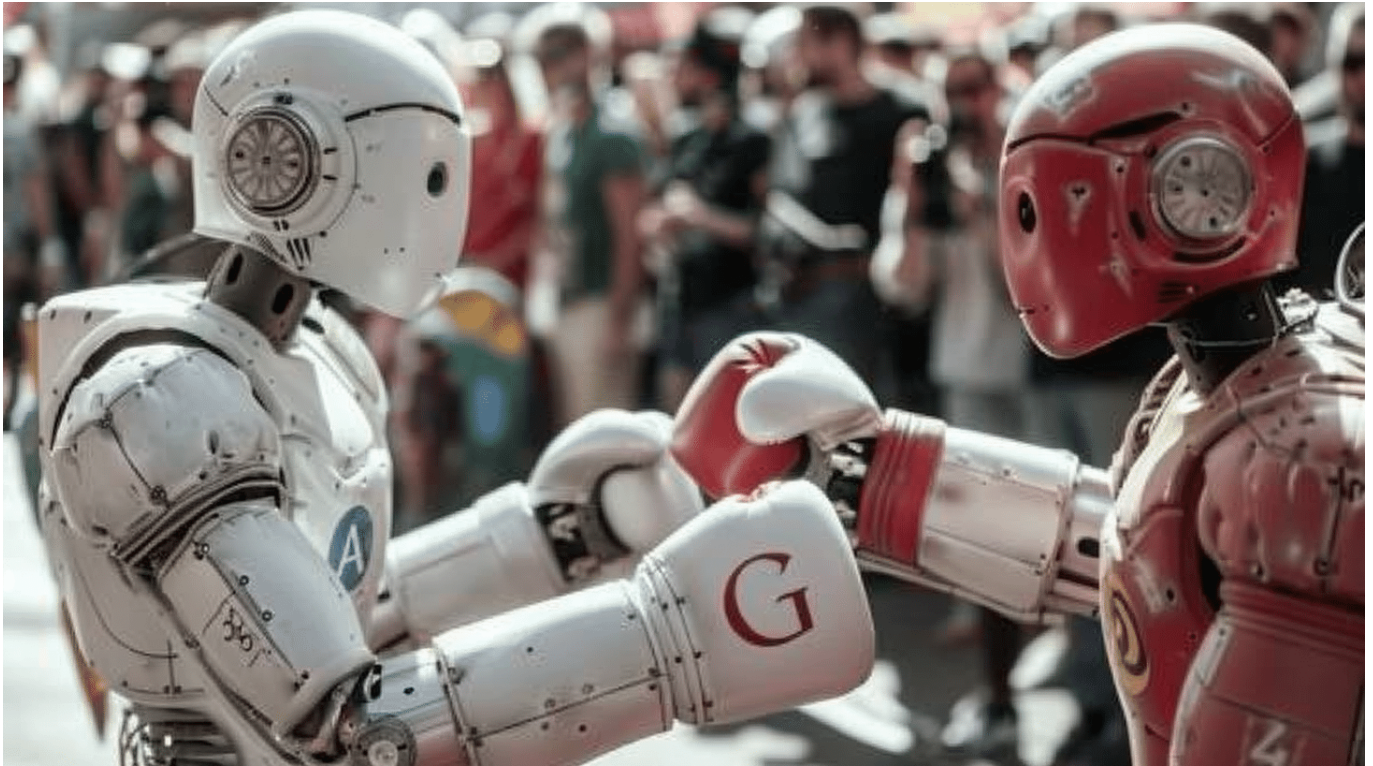
Im einfachen Fall sind Emojis nichts anderes als einfache Bilder, die vorgefertigt im Betriebssystem des Smartphones verfügbar sind. Eine Veränderung oder Kombination von mehreren als ein Bild ist nicht möglich. Es sei denn, ihr habt ein iPhone mit mindestens iOS 16 und schicke eine iMessage an ein anderes Apple-Gerät. In dem Fall könnt ihr Emojis stapeln:



Zugestellt

- Wählt das erste Emoji aus und versendet es (im Beispiel das Croissant).
- Sucht dann das nächste Emoji heraus, zum Beispiel die Kaffeetasse.
- Zieht dieses aus der Emoji-Liste in das bereits gesendete.
- Verfährt so weiter, bis ihr alle gewünschten Emojis angeordnet habt.
- Die Darstellung wird beim Empfänger automatisch aktualisiert, wenn ihr ein neues Emoji hineinzieht.

Wie ChatGPT und Google Gemini das Suchen verändern



"Wir übernehmen das Googeln für Sie", so lautet das Motto im Google-Konzern. Wir werden künftig immer häufiger mit Chatbots nach Antworten suchen – und sogar mit ihnen sprechen.

Google hat auf seiner Entwicklerkonferenz I/O gleich diverse KI-Projekte präsentiert, die unseren Alltag bereichern und – wenn es nach Google geht – auch einfacher machen sollen.

Universelle Helfer für alle Lebenslagen könnte man sagen.

Einen Tag vorher wiederum hat OpenAI, die Firma hinter dem bestens bekannten Chatbot ChatGPT, eine neue Version von ChatGPT gezeigt, die wie aus der

Zukunft wirkt und nicht nur sprechen, sondern auch singen oder als Dolmetscher fungieren kann.

Es wird immer deutlicher: Die Art und Weise, wie wir uns aufschlauern und Herausforderungen des Alltags meistern werden, verändert sich rasant – aber auch die Art und Weise, wie im Netz Geld verdient wird.



gemini ai

ChatGPT 4o: Optimiert und schneller

Den ersten Aufschlag hat diese Woche OpenAI gemacht. Das Unternehmen hat eine Weiterentwicklung von ChatGPT präsentiert, die sie „Spring Update“ nennt. Also „Frühlings-Update“.

Die neue Version heißt „ChatGPT 4o“. Das „o“ steht für „optimiert“. In der Tat scheint die neue Version deutlich, deutlich schneller zu sein. Die Antworten kommen nahezu sofort.

Das KI-Modell ist aber auch effizienter, braucht weniger Rechenleistung und ist damit halb so teuer in der Nutzung (für Unternehmen zB) wie vorher. Es gibt weniger Fehler und bessere Lösungsvorschläge bei Problemen, etwa wenn man eine mathematische Formel lösen lassen will.

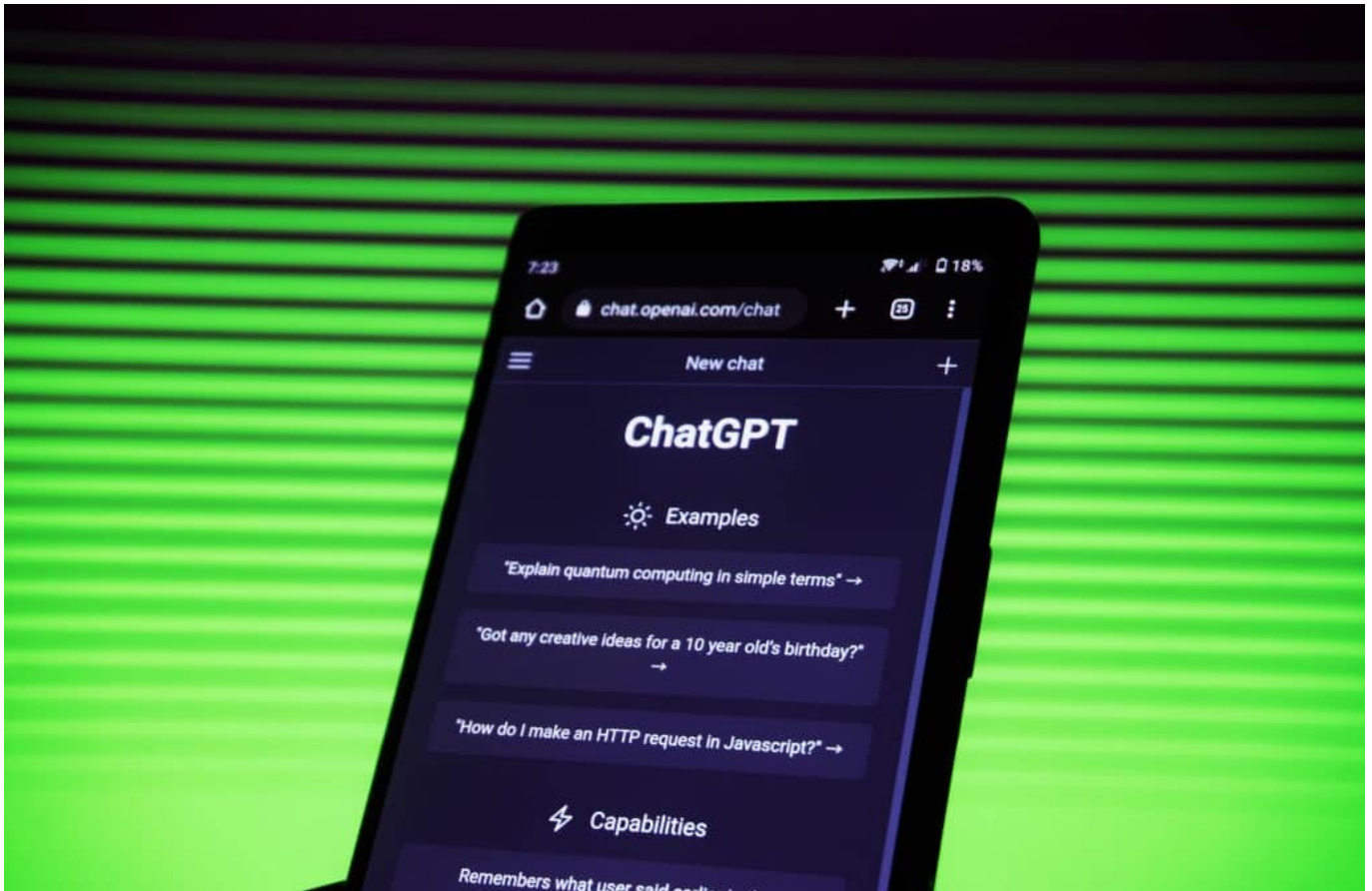
Die neue Version von ChatGPT hat auch die Sprechfähigkeit weiterentwickelt. Man kann mit dem Chatbot sprechen wie mit einem Menschen, in natürlicher Sprache. OpenAI hat es geschafft, dass es nicht einige Sekunden dauert, bevor eine Antwort kommt.

Die Antworten kommen sehr schnell – und die Aussprache ist sehr natürlich. Es ist sogar möglich, den Chatbot beim Sprechen zu unterbrechen, neue Aspekte zu erwähnen.

Es ist erstaunlich, wie schnell sich das entwickelt. ChatGPT kann auch als Dolmetscher fungieren. Wenn man den Chatbot sagt: „Du fungierst jetzt bitte als Dolmetscher.“

Wenn ich etwas in Deutsch sage, übersetze das sofort ins Chinesische, und wenn Du etwas in Chinesisch hörst, übersetze es wieder in Deutsche.“ Und schon hat man einen funktionierenden Dolmetscher an der Hand.

Das alles steht nun nicht mehr nur zahlenden Plus-Nutzern, sondern auch in der kostenlosen Version zur Verfügung.



ChatGPT ist schon länger am Start - und bekommt jetzt Konkurrenz

Google Gemini, Gemini, Gemini

Vieles davon klingt für einen Laien nach Science-Fiction. Vor allem, weil ChatGPT nicht der einzige Chatbot am Markt ist. Auch Google entwickelt mit Hochdruck an KIs und hat da diese Woche einiges vorgestellt.

Google steht erkennbar unter Druck, denn OpenAI treibt Google regelrecht vor

sich her. Man wundert sich, denn Google hat in den letzten Jahren so viel in KI gesteckt und Technologien entwickelt, die das, was ChatGPT heute kann, überhaupt erst möglich gemacht hat. Vieles von dem, was Google einen Tag nach OpenAI gezeigt hat, sieht aus wie: „Wir können das auch!“

Die wichtigste KI von Google heißt „Gemini“, und die steckt künftig überall: In der Google-Suche, im Google Assistenten, in Youtube, in Google Mail. Wer mag, kann per KI nach einem Video suchen, in dem etwas Bestimmtes passiert oder erklärt wird zB.

Wer mag, kann mit Gemini sprechen. In vielen Sprachen und Stimmen. Das sieht alles so aus wie beim neuen ChatGPT. Die KI soll einem aber auch helfen können, etwa wenn man sich auf eine Prüfung oder ein

Bewerbungsgespräch vorbereiten will oder muss.



Google läutet die "Gemini Ära" ein

Das Wesen der Suche verändert sich radikal

Wenn wir immer mehr Chatbots benutzen, wie verändert das die Suche im Netz, wie verändert das Google?

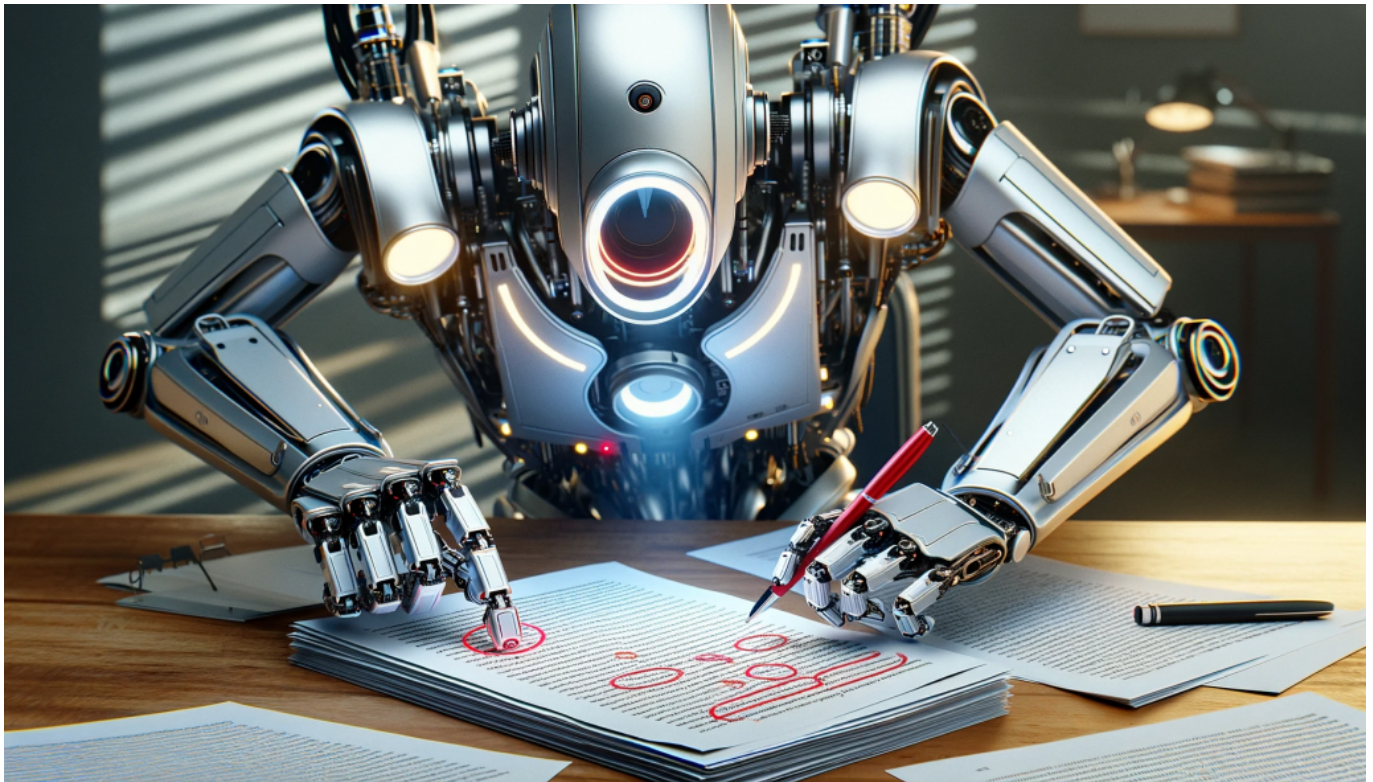
Das ist eine wichtige Frage, die sich auch Google stellt. Die neue Devise bei Google lautet: „Wir erledigen das Googeln für Dich“. Damit ist gemeint, dass wir, die Nutzer künftig weniger Links anklicken, um zu schauen, ob sich dort die begehrten Informationen verstecken. Das macht die KI.

Fragen können in natürlicher Sprache gestellt werden und auch komplexer werden. Man kann zukünftig fragen: „Welche Pilates-Studios es in Paderborn gibt, wie lange man vom Hotel dahin fährt und wann der nächste Termin für eine individuelle Sitzung frei ist.“

Google sieht sich künftig mehr als Assistent. Und das alles muss keineswegs eingetippt werden, es reicht, es zu sagen – die Antworten kommen auch gesprochen, wenn möglich.

Aber nicht nur das. Man wird zukünftig auch einfach die Kamera im Handy aktivieren, auf etwas zeigen – etwa eine abgesprungene Fahrradkette – und fragen können: Was mache ich jetzt?

Und bekommt eine Schritt-für-Schritt-Anleitung. Es ist auch möglich, auf einem Bild etwas zu umkreisen und mehr Informationen dazu zu bekommen. Es geht eindeutig in Richtung Raumschiff Enterprise.



KI kann heute sehr kompetent Texte korrigieren - und Vorschläge für bessere Formulierungen machen

Webseiten und Blogs bekommen Probleme

Man könnte den Eindruck gewinnen, es wird nur noch über KI gesprochen. Da scheint sich mächtig etwas zu verändern.

Die Google-Suche ist bedroht. Google macht 224 Milliarden Dollar Umsatz im Jahr mit Werbung, ein großer Teil davon kommt aus der Google-Suche. Wenn die

Leute nun immer öfter Chatbots befragen und nicht mehr bei Google suchen, verdient der Konzern wenige

Darum will der Konzern die Google-Suche nun auch mit diversen KI-Funktionen aufpeppen. Nutzer bekommen öfter Antworten direkt geliefert, weniger Linklisten.

Das bedeutet aber auch, dass potenziell weniger Menschen auf die Webseiten von Verlagen oder Blogs gehen, wenn sie die Antworten schon haben.

Es verändert das Wesen der Webs – und macht die Anbieter von allwissenden Chatbots zu mächtigen Konzernen. Die KIs entscheiden, welche Antworten kommen. Bislang konnten wir selbst entscheiden, welchen Link wir anklicken. In Zukunft nicht mehr.

Neu ist nur, dass wahrscheinlicher seltener Google gefragt wird, weil es eben auch andere leistungsfähige Frage-und-Antworten-Maschinen gibt wie ChatGPT, Perplexity, Llama, Claude und wie sie alle heißen.

Google setzt voll auf KI und will auch seine Suchmaschine mit KI pimpen



Google bohrt seine Suchmaschine auf: Künftig bekommen Nutzer oft direkt Antworten präsentiert – und Hilfen angeboten. Im Vordergrund steht Google Gemini.

Die Suchmaschine Google verändert sich radikal: KI beantwortet künftig viel mehr Fragen direkt, findet Stellen in Videos und reagiert auf natürliche Sprache.

Google hat viel Erfahrung mit KI

Google hat bereits seit vielen Jahren große Investitionen in die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz getätigt und kann dabei auf beachtliche Erfolge

zurückblicken. Bereits im Jahr 2011 gründete das Unternehmen seine dedizierten KI-Forschungsabteilung Google Brain, die seitdem wegweisende Fortschritte erzielt hat.

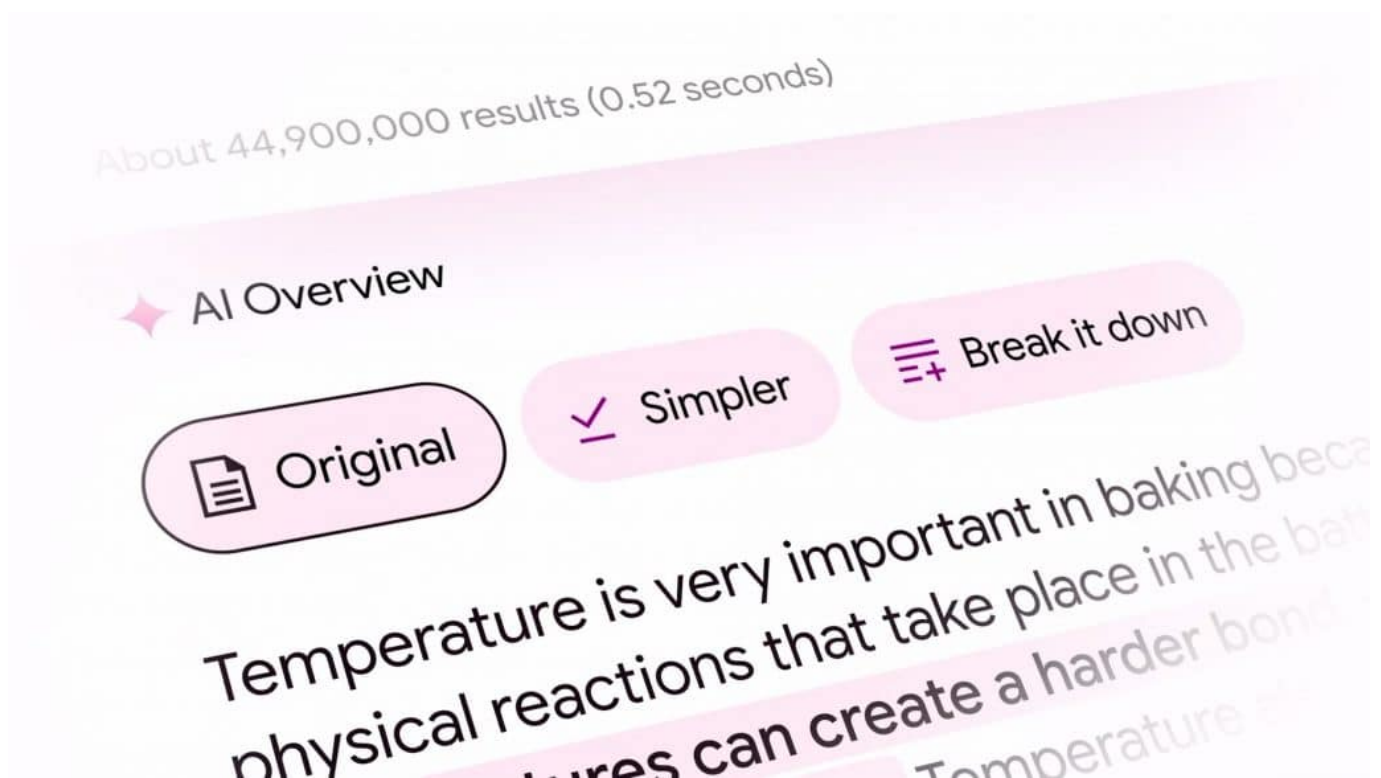
So konnte Google mit seinem AlphaGo-Programm 2016 erstmals einen menschlichen Weltmeister im traditionellen Brettspiel Go besiegen - ein Meilenstein für die KI-Forschung.

In den folgenden Jahren baute Google seine KI-Fähigkeiten weiter aus und integrierte sie zunehmend in seine Produktpalette, etwa in Form der Sprachassistentin Google Assistant oder der Bilderkennungs-Technologie Google Lens.

Heute zählt Google zu den führenden Akteuren im Bereich der künstlichen Intelligenz und treibt die Weiterentwicklung dieser Schlüsseltechnologie kontinuierlich voran.

Auf der Entwicklerkonferenz [Google I/O](#) im kalifornischen Mountain View hat der Konzern hinter der bekannten Suchmaschine einen Blick in die nähere Zukunft gewährt.

Eins wurde deutlich: Google setzt vollständig auf Künstliche Intelligenz (KI). Google will künftig häufiger das Googeln selbst übernehmen. Anstatt auf eine Anfrage eine Linkliste mit passenden Webseiten zu präsentieren, sollen künftig sogenannte KI-basierte Übersichten möglichst konkrete Antworten liefern. Weiteres Surfen im Netz überflüssig.



Die Google-Suchmaschine wird um diverse KI-Funktionen erweitert

Google beantwortet viele Fragen künftig direkt

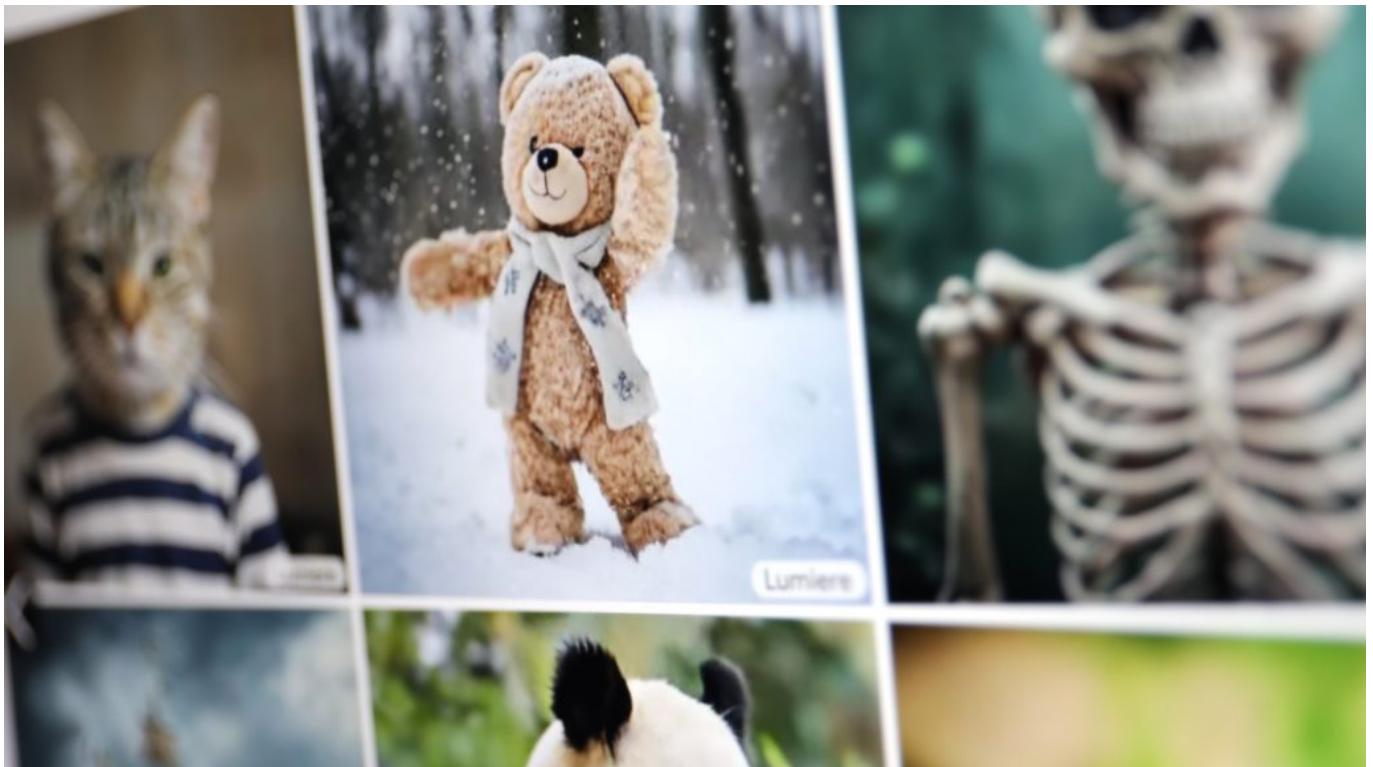
Wer zum Beispiel nach Rezepten für einen Kindergeburtstag sucht, bekommt nicht einfach eine Liste mit Rezept-Webseiten präsentiert, sondern bereits fertige Rezepte. Sagt man der KI auch noch, wie viele Kinder kommen und welche Unverträglichkeiten vorliegen oder Veganer dabei sind, passt die KI die Rezepte entsprechend an.

Webseiten ansteuern überflüssig.

Auch komplexere Anfragen sollen künftig möglich sein. „Finde die besten Zahnärzte in Köln und informiere mich darüber, wie lange ich dahin fahre und wo

am schnellsten ein Termin zu bekommen ist.“ Oder: „Ich muss mich glutenfrei ernähren. Welche Restaurants in der Umgebung eignen sich da?“

So etwas lässt sich bislang nicht mit einer Google-Suchanfrage herausfinden. Möglicherweise schon sehr bald.



Mit Google Lumiere lassen sich bis zu 5 Sekunden lange Videos aus dem Nichts generieren

Aktuelle Situationen „verstehen“

Google KI kann aber auch Videos und Situationen analysieren. Künftig wird die Google-Suche auf aktuelle Situationen reagieren können. Die Kette ist vom Fahrrad gesprungen: Einfach die Kamera vom Smartphone draufhalten und

Google fragen. Es folgen konkrete Anleitungen, was zu tun ist.

Gezeigt wurde eine Alltagssituation: Eine Fotokamera funktioniert wie gewünscht – ein Hebel klemmt.

Der Nutzer aktiviert die Kamera im Handy, zeigt das Problem und fragt: „Wieso klemmt dieser Hebel?“ – und die KI erklärt nicht nur, wodurch so etwas entstehen kann, sondern macht auch konkrete Vorschläge, das Problem zu lösen. Es gibt auch Hinweise auf Youtube-Videos, in denen genau das thematisiert wird.



Gemini ist Googles Wunderwaffe und darf als Gegenstück zu ChatGPT verstanden werden

Auch die „Assistenten“ werden verbessert

Google entwickelt sich weg von der reinen Suchmaschine, die passende Treffer auf Webseiten oder in Videos findet, hin zum konkreten Assistenten.

Apropos: Die „Google Assistenten“ in den smarten Lautsprechern oder Android-Handys werden ebenfalls aufgebohrt. Aus heutiger Sicht sind die strohdumm.

Die Google-Tochter Deepmind, die schon vor Jahren KI-Systeme gebaut hat, die Weltmeister in Schach und Go geschlagen hat, arbeitet an moderne KI-Agenten, die künftig an die Stelle des „Google Assistant“ treten sollen.

Sprechen mit der KI – und Fragen stellen

Künftige Systeme sprechen flüssiger, verstehen besser, sprechen viele Sprachen, drücken sich emotionaler aus und können auch Fotos oder aktuelle Situationen erkennen. „Wo habe ich meine Brille hingelegt?“ Wer die Kamera freigibt und das Zimmer abschwenkt, könnte eine Hilfe bekommen.

Viele dieser Neuerungen wurden nur einen Tag vorher auch von OpenAI für den Chatbot ChatGPT vorgestellt. Das Unternehmen hat eine neue Version ChatGPT 4o vorgestellt – mit „o“ für „omnimodal“. ChatGPT kann demnächst mehrere Dinge gleichzeitig: Sprache verstehen und sprechen, Bilder erkennen und erzeugen, aktuelle Situationen analysieren und sogar singen.

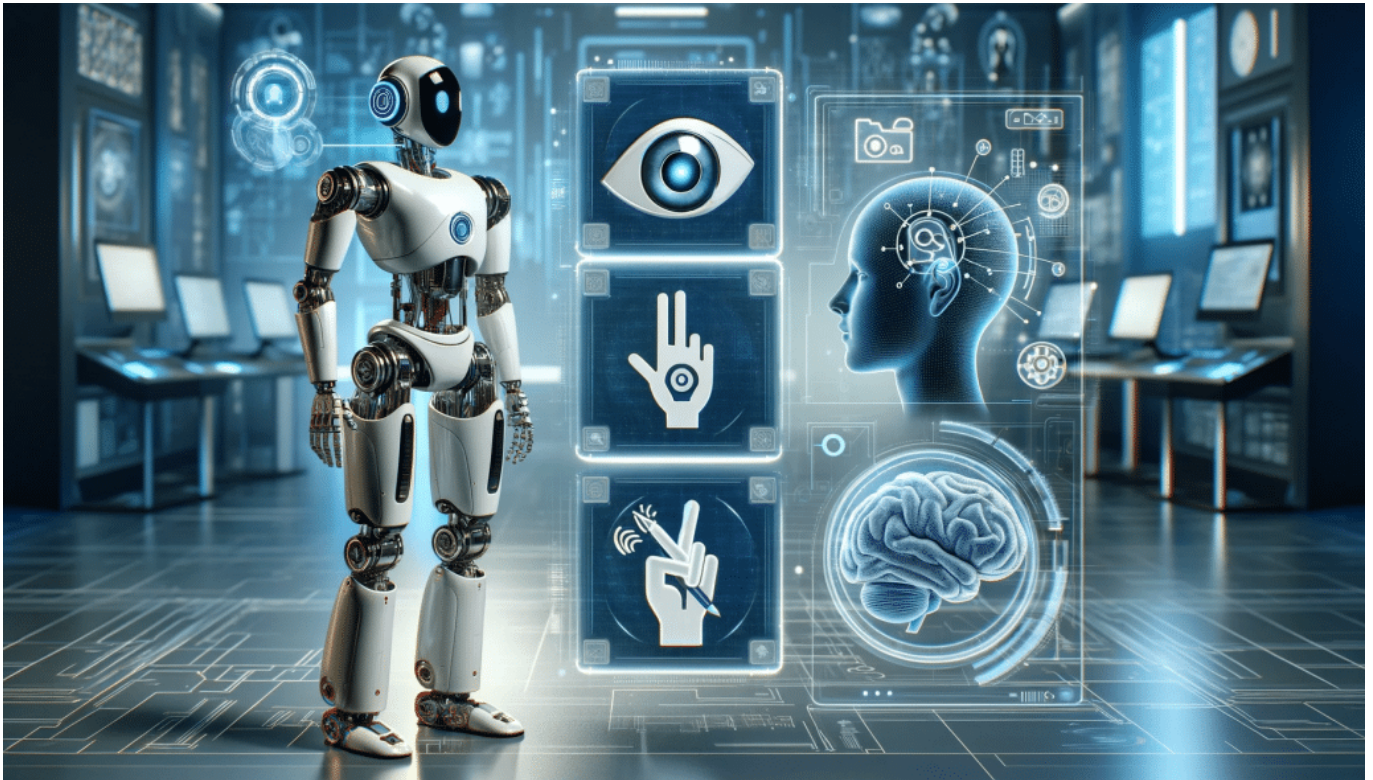


Gemini kommt in der Google-Suche zum Einsatz – und in vielen anderen Anwendungen.

Wettstreit der KI-Anbieter

Es gibt erkennbar einen Wettkampf um die beste KI-Technologie für den Alltag. Nichts scheint dem Google-Konzern aktuell wichtiger, als neue KI-Lösungen für alles Mögliche zu entwickeln.

Gemini kann jetzt schon auch in Google-Mail-Konten suchen oder Youtube-Videos finden. Das geht schneller und komfortabler als selbst nach der Rechnung eines bestimmten Unternehmens zu suchen oder ein Video zu finden, in dem eine Frau anderen Frauen erklärt, wie man sich am besten verteidigt.



ChatGPT kann hören, sprechen, verstehen, texten und Bilder generieren

„Wo habe ich meine Brille hingelegt?“

Google und andere Anbieter wollen KI-Systeme anbieten, die verstehen und helfen – in jeder aktuellen Situation. Für Anbieter von Webseiten zum Beispiel bedeutet das aber auch, künftig weniger Besucher zu bekommen. Denn wenn Google die Fragen schon beantwortet, ist kein Besuch mehr auf der Webseite nötig. Das wird eine Herausforderung für viele Unternehmen werden.

Sie werden ihre Inhalte anpassen müssen. So, dass KI-Systeme sie verstehen und sie als Lösung präsentieren. Die beste Salbe, die bei Mückenstichen hilft kommt von X. Das japanische Restaurant in Düsseldorf hat um 13 Uhr noch einen Tisch frei.

KI verändert nicht nur die Art wie wir suchen, sondern alles – und gibt den Konzernen hinter den KI-Modellen deutlich mehr Macht.

Viele der Neuheiten kommen zuerst in den USA, nach und nach aber auch nach Europa.

Desinformation im Netz: KI soll helfen und ist auch teilweise ein Problem



OpenAI hat angekündigt, ein System zur Erkennung von mit KI erzeugten Inhalten zu bauen. Und die EU untersucht offiziell, ob Meta genug gegen Desinformation unternimmt.

Super-Wahljahr und Social Media

Dieses Jahr ist ein Super-Wahljahr. Es ist Europawahl, aber auch den USA finden Wahlen statt und in einigen Bundesländern bei uns. Da kommt es ganz besonders darauf an, dass die Bürger, die Menschen gut und vor allem richtig informiert werden.

Doch das Gegenteil ist der Fall. In den sozialen Netzwerken kursieren so viele Falschnachrichten wie noch nie. Viele mit der Absicht, Stimmung zu machen – vor allem gegen Europa. Die EU-Kommission hat deswegen jetzt ein Verfahren gegen den Meta-Konzern eröffnet.

Wegen der Inhalte. Und dann ist da auch noch KI, die es leichter macht denn je, Fake-News zu erstellen.

Ein schwieriger Fall.



ki detektor 1

EU-Kommission hat Verfahren gegen Meta-Konzern eröffnet

Die EU-Kommission hat in diesem Zusammenhang vor kurzem ein Verfahren gegen Meta eröffnet, den Mutterkonzern von Facebook und Instagram.

Die EU-Kommission will prüfen, ob sich das US-Unternehmen an europäische Regeln gehalten hat. Ob Meta die Verbreitung von irreführender Werbung im politischen Umfeld und vor allem Desinformationskampagnen in der EU ausreichend und schnell genug bekämpft.

Seitdem der Digital Services Act (DSA) ist, gibt es klare Regeln dafür – und auch rigide Strafen, wenn sich ein Unternehmen nicht an diese Regeln hält.

Weiterer Punkt: Es wird geprüft, ob es wirklich ausreichende und auch ausreichend einfache Möglichkeiten auf den Plattformen gibt, damit sich User über einzelne Beiträge oder wiederholt Fake und Desinformation verbreitende Konten beschweren können. Beides verstieße eindeutig gegen den Digital Services Act.

Eine wichtige Untersuchung, denn wir wissen alle, dass auf Facebook, Instagram und TikTok jede Menge Desinformation kursiert; vor allem solche, die den gesellschaftlichen Frieden stören und die Wahlen beeinflussen soll.



Was tun gegen Desinformation?

Der Meta-Konzern unternimmt bislang (zu) wenig. Doch aufgrund der zunehmend strengen Richtlinien in Europa kommt einiges in Bewegung. Metas Ingenieure zum Beispiel arbeiten daran, mit Hilfe von KI erstellte fotorealistische Aufnahmen – und nur hier besteht ein Risiko der Verwirrung oder Täuschung – mit geeigneten technischen Maßnahmen, unter anderem mit KI, automatisch zu erkennen und zu kennzeichnen.

Obwohl Deepfakes heute oft verblüffend echt aussehen, ist das oft gar nicht so schwierig, wie es sich anhört. Viele KI-Systeme, die Fotos erzeugen, markieren die erstellten Bilder (unsichtbar) schon jetzt automatisch.

Das machen KIs wie Midjourney, Dall-E3, Artbreeder, Dream und viele andere.

Sie kennzeichnen die erzeugten Bilder sowohl durch entsprechende Angaben in den Metadaten der Bilder als auch durch unsichtbare Wasserzeichen.

OpenAI hat diese Maßnahme erst Mitte Februar eingeführt. Sie sollen ab Mai – also jetzt - in Facebook eine Kennzeichnung „Made with AI“ erhalten; später auch auf Instagram. Noch ist das nicht am Start.



Verantwortung der Konzerne

Die großen Anbieter von KI haben da durchaus Verantwortung.

Insbesondere OpenAI unternimmt einiges. OpenAI hat bereits vor Monaten eingeführt, dass mit Dall-E3 erstellte Bilder über eine Kennzeichnung verfügt. Bei Midjourney ist es genauso.

Aber das reicht natürlich nicht. Denn Menschen, die täuschen wollen, die entfernen solche Kennzeichnungen natürlich.

Deshalb arbeitet OpenAI aktuell an einem System, am Ende ebenfalls KI, das mit KI generierte Inhalte erkennen kann.

Eine Art KI-Detektor. Dieses System befindet sich allerdings noch in der Testphase. Aktuell können Wissenschaftler damit experimentieren. OpenAI will noch etwas Feedback, damit das System gut funktioniert.

Mit einem solchen Detektor könnten dann Social-Media-Netzwerke arbeiten, aber auch wir alle, wenn wir bei der Betrachtung eines Bilds oder Videos nicht sicher sind ob echt oder nicht.

Das lässt sich nur schwer in den Griff bekommen

Die automatische Kennzeichnung der durch KI erzeugten Inhalte ist ein sinnvoller Schritt; allerdings kein „Game Changer“.

Systeme, die mit KI generierte Inhalte schnell und zuverlässig erkennen können, ist eine gute Idee. Das endet am Ende aber vermutlich bei einem Katz-und-Maus-

Spiel: Wer erkennt besser, wer versteckt besser.

Das eigentliche Problem ist die schiere Masse der gezielten Desinformation und Manipulation. Es gibt zu wenig Abwehr solcher Inhalte. Das nutzen vor allem russische Akteure aus.

Soziale Netzwerke sind heute die Öffentlichkeit. Es wäre früher undenkbar gewesen, solche Propaganda in die Zeitungen oder ins Radio zu bekommen. Doch über Social Media zu manipulieren ist kinderleicht und extrem günstig. Das muss aufhören.

Es geht also nicht, ohne den Menschen die nötigen Fähigkeiten zu vermitteln. Jeder Wähler muss wissen, dass manipuliert wird – und wie.

WhatsApp-Chats exportieren



WhatsApp sind ein kaum wegzudenkender Teil eures Lebens. Viele Informationen habt ihr per WhatsApp bekommen und gar nicht erst gesichert. Das könnt ihr nachholen: Exportiert eure Chats für die weitere Verwendung!

Backup vs. Export

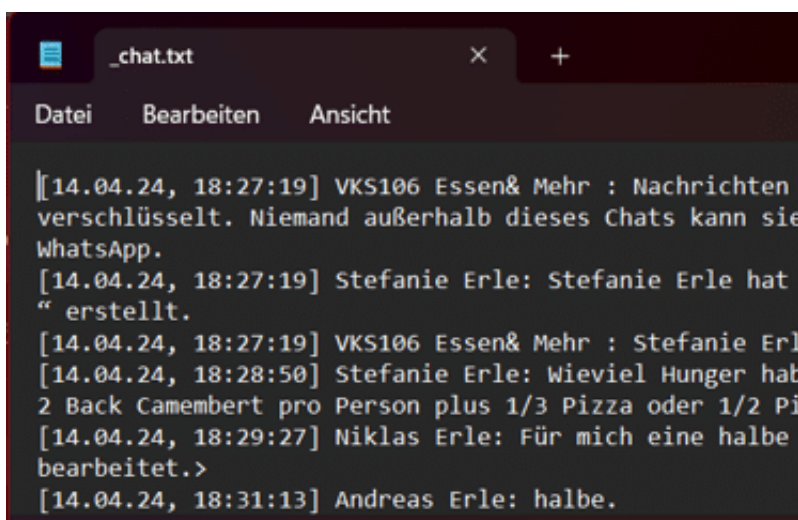
Ein [Backup von WhatsApp](#) als App mit all ihren Chats hilft euch nur in WhatsApp

selbst etwas. Manchmal wollt ihr einen Chat aber woanders weiterverwenden. Ob darin nun wichtige Informationen sind oder ihr belästigt wurdet und die Beweise sichern wollt: Exportiert den Chat in eine Textdatei oder ein anderes Format, um ihn weiterverwenden zu können:



- Tippt den Chat an, den ihr exportieren wollt. Dabei ist es egal, ob es ein Einzel- oder Gruppenchat ist.
- Tippt auf den Namen des Kontaktes/der Gruppe in der Nachrichtenübersicht.
- Rollt im Menü nach unten, bis ihr **Chat exportieren** seht. Klickt dann darauf.

- Ihr könnt keine Auswahl vornehmen, WhatsApp schreibt automatisch alle Nachrichten in eine oder mehrerer Textdateien.
- Diese Nachrichten werden dann in einem ZIP-Archiv verpackt.
- WhatsApp öffnet automatisch die Teilen-Funktion eures Smartphones. Wählt aus, ob ihr den Export per E-Mail, Messenger oder einer anderen angebotenen App teilen wollt.
- Nach eurer Auswahl hängt WhatsApp die ZIP-Datei automatisch in der App an die Nachricht an und ihr könnt sie versenden.
- Der Empfänger benötigt zum Öffnen ein Programm wie WinZIP, WinRAR oder 7Zip, um das Archiv zu öffnen und auf die Textdatei(en) zugreifen zu können.



The screenshot shows a text editor window titled "_chat.txt" with a menu bar containing "Datei", "Bearbeiten", and "Ansicht". The text content is a chat log export with the following entries:

```
[14.04.24, 18:27:19] VKS106 Essen& Mehr : Nachrichten  
verschlüsselt. Niemand außerhalb dieses Chats kann sie  
WhatsApp.  
[14.04.24, 18:27:19] Stefanie Erle: Stefanie Erle hat  
" erstellt.  
[14.04.24, 18:27:19] VKS106 Essen& Mehr : Stefanie Erl  
[14.04.24, 18:28:50] Stefanie Erle: Wieviel Hunger hab  
2 Back Camembert pro Person plus 1/3 Pizza oder 1/2 Pi  
[14.04.24, 18:29:27] Niklas Erle: Für mich eine halbe  
bearbeitet.>  
[14.04.24, 18:31:13] Andreas Erle: halbe.
```

Schöner lesen: Excel

Wenn Euch die Darstellung der [Nachrichten](#) zu unstrukturiert ist, dann importiert diese doch einfach in Excel: Um die Daten aus der Textdatei in separate Spalten zu bekommen, ist Folgendes wichtig: Es muss ein Trennzeichen vorhanden sein. Das ist in den Chat-Exporten durch die eckige Klammer zu am Ende des Zeitstempels vorhanden.

- In Excel klickt auf **Datei > Öffnen > Durchsuchen**, dann wählt rechts vom Dateinamen Textdateien (*.prn, *.txt, *.csv) aus und öffnen dann die Textdatei von der Festplatte.
- Excel startet nun den [Textkonvertierungs-Assistenten](#). Wählt **Getrennt** als Dateityp, dann wählt die eckige Klammer zu als Trennzeichen aus.
- Excel zeigt euch in der Datenvorschau an, wie der Text aus der Datei auf die einzelnen Zellen verteilt werden würde. Wenn das passt, startet den Import.
- Die tabellarische Form ist meist deutlich lesbarer, weil die Nachrichten linksbündig untereinander stehen.

Werbung in Windows 11? Weg damit!

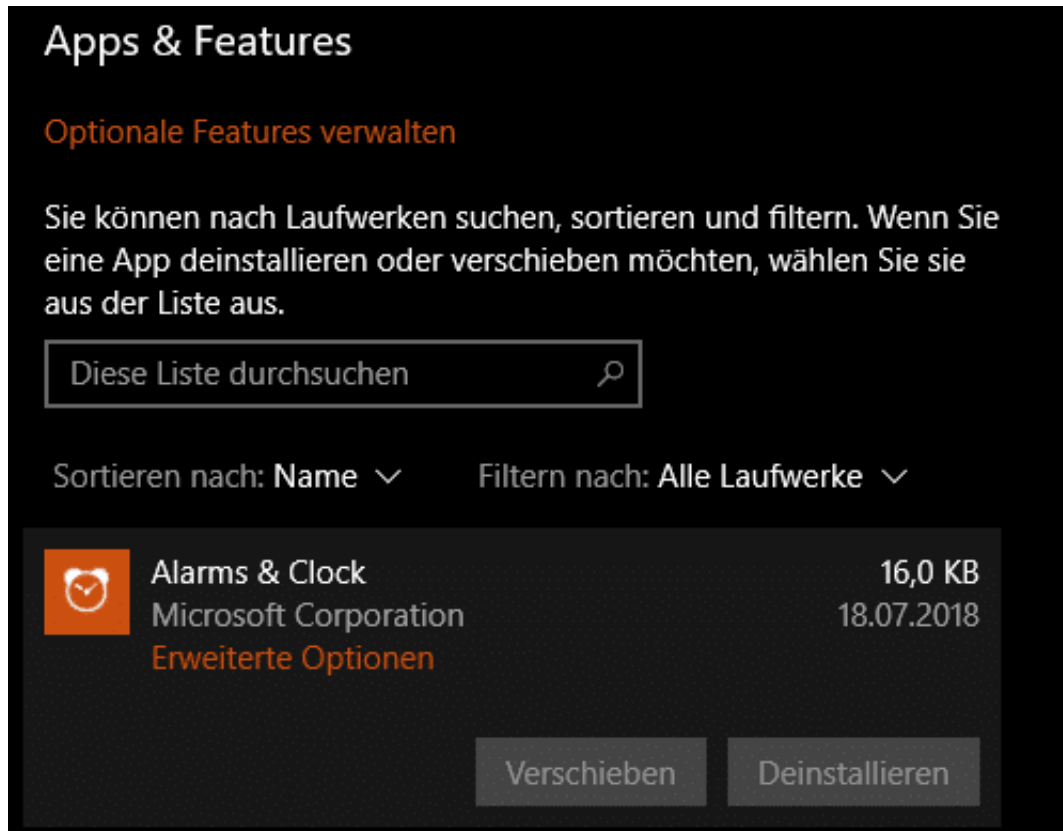


Windows als Betriebssystem sollte eigentlich schlank und funktional sein. Ist es meist auch, es sei denn, Hersteller und neuerdings auch Microsoft selbst pflastern es mit Werbung zu. Das könnt ihr ändern!

Adware und "tolle" Zusatzsoftware

Besonders die Hersteller von fertigen PCs haben eine Tendenz, ihren Gewinn zu steigern: Durch die Installation von Zusatzsoftware anderer Hersteller verdienen sie noch etwas hinzu. Klingt gut? Nur solange, bis ihr feststellt, dass es sich dabei nur um Testversionen handelt, die extra bezahlt werden wollen und Festplatte,

Speicher und Prozessor belegen.



Hier macht es Sinn, regelmäßig durch die Liste der auf eurem PC installierten Programme zu gehen und die zu deinstallieren, die ihr nicht benötigt:

- Tippt auf **Einstellungen > Apps > Apps und Features**.
- Klickt eine [App](#) oder ein Programm an, dann auf **Deinstallieren**. Der Deinstallationsprozess startet im Hintergrund.

- Wenn ihr nicht auf die Deinstallation des Programmes warten wollt, sondern gleich die Deinstallation des nächsten anstoßen wollt, dann klickt die weitere zu deinstallierende App an und führt dieselben Schritte durch.
- Die nächste Deinstallation startet schon, während die andere im Hintergrund noch läuft. Das spart eine Menge Zeit, wenn ihr gerade eine größere Aufräumaktion auf dem [PC](#) startet.

Werbung in neuen Windows 11-Versionen

Windows selbst ist werbefrei. Zumindest war das bisher so. Mit neueren Builds von Windows 11 versucht Microsoft, das ein wenig zu umgehen: der Bereich der Empfehlungen im Startmenü (der eigentlich Empfehlungen geben sollte, welche Datei oder App ihr jetzt öffnen wollt) enthält neuerdings auch externe App-Empfehlungen und andere Werbung. Die könnte ihr ein wenig versteckt ausschalten:



- Öffnet die Einstellungen von Windows 11.
- Klickt dann auf **Personalisierung** in der Seitenleiste, dann auf **Start**.
- Wählt im Layout oben **Standard** oder **Mehr angeheftete Elemente** an.
- Deaktiviert **Empfehlungen für Tipps, Verknüpfungen, neue Apps und mehr**. Das schaltet die [Werbeeinblendungen](#) aus.

